



FINO-Pointer 05.07.2019

Das türkische Spiel mit dem libyschen Feuer

Michael Frey (FINO)

Die Türkei verteidigt in Libyen handfeste ökonomische Interessen: Sie schützt Investitionstätigkeiten türkischer Firmen im Wert von schätzungsweise 15 Milliarden US-Dollar. Diese Investitionen richten sich stark an Tripolitanien aus, das die von der UNO anerkannte Regierung Fa'iz Sarrajs kontrolliert. So ist es nur logisch, dass die Türkei Sarraj und die mit ihm verbündeten Einheiten gegen Khalifa Haftar und seine sogenannte Libysche Nationale Armee (LNA), die seit Monaten Tripolis einzunehmen versucht, unterstützt. Die Verbindungen zwischen der Türkei und Libyen sind seit dem Sturz Gaddafis 2011 zudem dadurch gewachsen, dass der nordafrikanische Staat zum Versuchslabor eines AKP-Exports wurde: Die 2012 gegründete libysche Partei für Gerechtigkeit und Aufbau (Hizb al-'Adala wa-l-Bina'), der politische Arm der Muslimbrüder in Libyen, ist Erdoğan's Partei für Gerechtigkeit und Aufbau nachempfunden. Auch bot die Türkei, als Libyen immer stärker in einen Bürgerkrieg abglitt, wie kein anderes Land libyschen Islamisten einen Zufluchtsort. Sie ihrerseits lobbyierten mit Nachdruck für eine Intervention Erdogans in ihrem Heimatland. Die Unterstützung islamistischer Gruppierungen macht die Türkei auch in Libyen zum Gegner jener Regionalmächte, die den Einfluss der Muslimbrüder an verschiedenen Konfliktherden im Nahen Osten und Nordafrikas bekämpfen – namentlich der Vereinigten Arabischen Emirate, Saudi-Arabiens und Ägyptens,

die in Libyen Haftar unterstützen und dabei auf Mithilfe Frankreichs zählen können. Haftar selbst ist für Erdoğan nichts als ein durch Frankreich, Russland und die USA protegierter Emporkömmling. Sein Militarismus diskreditiert, so scheint Erdoğan zu denken, seine islamische, zivil gelenkte Demokratie. Eine ähnliche Aversion hegt Erdoğan auch gegenüber dem ägyptischen Präsidenten und ehemaligen General Abdelfattah al-Sisi, der dem Herrschaftsmodell der Muslimbrüder in Ägypten den Garaus gemacht hatte. Trotz der Anweisungen Haftars an seine Truppen, türkische Schiffe in libyschen Gewässern anzugreifen, und trotz der darauf antwortenden Androhung von Retorsionsmassnahmen durch die Türkei, wird es wohl im Wesentlichen auf beiden Seiten bei solchen Drohgebärden bleiben. Eine gross angelegte Intervention der Türkei in Libyen scheint nur schon deshalb unwahrscheinlich, weil das türkische Militär mit dem Syrien- und Irakkonflikt an seiner Südgrenze bereits stark ausgelastet ist. Anders als die Emirate, die im Osten Libyens eine Luftwaffenbasis errichtet haben, hat die Türkei bisher in Libyen auch keine militärische Infrastruktur aufgebaut, die auf eine breit angelegte Intervention schliessen liesse. Die Unterstützer Haftars andererseits dürften kein Interesse an einer weiteren Eskalation der Lage in Libyen haben, da sie dies in eine ähnlich aussichtslose Lage ziehen könnte wie im Jemen. Alles spricht dafür, dass sich in Libyen eine

Pattsituation einstellen wird, die durch militärische Mittel nicht aufgelöst werden kann. Dies könnte Raum für verstärkte diplomatische Bemühungen bieten. Im Patt liegt die Chance zur Deeskalation.

https://www.fino.unibe.ch/formate/fino_pointer/index_ger.html